

# Die Postverhältnisse Badens unter der kantonalen Verwaltung

Autor(en): **Hemmeler, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **8 (1932)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320403>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht mehr gewachsen. Im neuen Amte wird die Abonnentenzahl Ende 1931 ca. 1400 betragen mit ca. 2300 Sprechstellen. Der Siegeslauf des Telephons ist noch nicht beendet. Er bedeutet eine ernsthafte Konkurrenz für die Post, aber noch mehr für den Telegraphen, der langsam das Zeitliche zu segnen scheint.

Telephon und Telegraph (Stückzahlen).

Jahr	Teilnehmer	Gespräche	Telegramme	
1885	19	—	21,250	
1905	316	283,708	29,750	Höchstzahl
1925	828	1,325,224	43,287	1920 :
1930	1,317	2,305,640	42,764	56,128 Stück

## Die Postverhältnisse Badens unter der kantonalen Verwaltung.

W. Hemmeler.

Der Bau des neuen Postgebäudes in Baden und der Umzug des Hauptpostamtes von der Badstraße in die nach allen Regeln moderner Technik eingerichteten Räume am Bahnhof haben die Aufmerksamkeit der Bevölkerung Badens, vorübergehend wenigstens, in erhöhtem Maße auf die Post gelenkt. Der letzte Mann hat ja irgendwie Beziehungen zur Post, und die Verlegung des Hauptamtes dieses wichtigen Verkehrszweiges, wo alle Fäden des lokalen Postwesens zusammenlaufen, bedeutet für einen Ort wie Baden schon ein Ereignis. Bei einem solchen Anlasse pflegt man gerne einen Rückblick zu tun auf die frühern Zustände und Parallelen zu ziehen zwischen Einst und Jetzt. Diesem Zwecke möchten auch die nachfolgenden Ausführungen dienen, indem sie ein Stück der Postgeschichte Badens aufrollen, das bereits ziemlich weit zurückliegt. Es handelt sich um die Zeit, da der Kanton Aargau das Postwesen innerhalb seiner Grenzen verwaltete, also von 1804 (1. Oktober) bis Ende 1848. Die alte heimelige Postkutsche, die heute fast ganz der Geschichte angehört, führte

damals noch die Herrschaft im Verkehrswesen, und bloß in den zwei letzten Jahren sah auch die kantonale Verwaltung noch die Anfänge des neuen Verkehrsmittels, der Bahnen, die eine völlige Umwälzung im Beförderungswesen brachten und einen ungeahnten Aufschwung von Handel und Verkehr ermöglichten.

Der Fremdenort Baden spielt eine ziemlich wichtige Rolle in den Akten der aarg. Postverwaltung; denn er beanspruchte aus naheliegenden Gründen die besondere Aufmerksamkeit und Rücksicht der leitenden Postbehörden. Mehr als eine neue Einrichtung wurde hier ausprobt, da sich im Kurort Baden das Bedürfnis dafür zuerst geltend machte.

Vor Beginn der kantonalen Verwaltung, als die Postpächter Fischer in Bern noch das Postwesen im vormaligen bernischen Aargau in Pacht hatten, war Baden einer der äußersten Punkte, wohin jene ihre Kuriere sandten. Hier fand die Postauswechslung zwischen den Berner und Zürcher Kurieren statt. Das Postbureau Baden wurde vom kaufmännischen Direktorium in Zürich als Zweigpostamt, Transitbureau, errichtet. In der Abhandlung von Joh. Ant. Stäger: „Das Schweizerische Postwesen zur Zeit der Helvetik“ lesen wir im ersten Abschnitt „Schweizerisches Postwesen vor der Helvetik“: „Baden, obwohl an der Route von Zürich nach Bern, mußte seine Briefe in Brugg abholen und hatte kein Distributionsbureau.“ Auf alle Fälle konnte die aarg. Postverwaltung bei ihrem Antritt wie in Zofingen, Aarburg, Aarau, Lenzburg, Brugg und Zurzach so auch in Baden ein bereits bestehendes Postbureau übernehmen. Erster Inhaber war Melchior Lang, dem aber schon 1806 sein Sohn Alois Lang folgte. Beide versahen nach einander neben dem Amt bei der Post noch die Stelle eines Gerichtswreibels (Schuldenboten). Das erste Postbureau befand sich in ihrem Hause „Zum goldenen Falken“ an der Salzgasse.

„Auf das Ansuchen des hiesigen Postcommis Lang um Befreyung von der Einquartierung wegen dem im Hause habenden Postbureau ist beschlossen worden, bey dem Stadtrath in Brugg Erkundigung einzuziehen, ob dasiger Posthalter auch Einquartierungs frey sei.“ (Prot. des Stadtrats von Baden vom 10. Okt. 1805.)

Die damalige Postverwaltung hatte sich noch weniger Sorgen zu machen um die Unterbringung ihrer Postämter als die heutige; denn es war zu jener Zeit Sache des Bewerbers um ein solches Amt, das Lokal zu stellen, das denn auch meistens mit dem Inhaber wechselte.

Die Postlinie von Zürich nach Bern ging zu damaliger Zeit über Baden, Mellingen, Lenzburg, Aarau, Olten, Narburg. Auch die Verbindung zwischen Zürich und Basel erfolgte in der ersten Zeit der kantonalen Verwaltung über diese Route und über den Hauenstein. Dieser Leitweg von Zürich nach Basel bestand seit den 1770er Jahren. Oesterreich hatte sein vorderösterreichisches Gebiet gegen fremde Briefboten, worunter auch der Zürcherbote, der wöchentlich nach Basel und zurück ritt, gesperrt und auch den Durchpaß der Landkutsche, die wöchentlich einmal zwischen Zürich und Basel durch das Frichtal kufsierte, nur mehr unter erschwerenden Bestimmungen weiterhin gestatten wollen. Man kann Oesterreich wegen dieses Vorgehens zum Schutze seines Postregals keinen Vorwurf machen; es tat nur, was auch die andern Postverwaltungen, nicht zuletzt auch die schweizerischen, taten. Die Postbehörden von Zürich und Basel waren nun genötigt, einen andern Weg für ihre Postauswechslung zu suchen und vereinbarten mit den Postbestehern Fischer die Leitung ihrer Kurse auf der bereits erwähnten Route mit Umgehung des Frichtals. An die Stelle der frühern Landkutsche trat ein Diligencekurs über den untern Hauenstein. Dieser Kurs bestand zu Anfang der Kantonalverwaltung in einer vier-spännigen Diligence, die Sonntag und Donnerstag mittags in Zürich abging und abends in Aarau eintraf, um dann in der Nacht wieder an den Ausgangsort zurückzufahren, während zu gleicher Zeit eine ebenfalls vier-spännige Kutsche von Basel über den Hauenstein in Aarau anlangte und am andern Morgen früh wieder zurückfuhr. Durch diesen Kurs wurde zugleich auch die Verbindung mit der Inner- und Westschweiz hergestellt, und er blieb denn auch bestehen bis zur Eröffnung der Eilwagenkurse über den Bözberg im Jahre 1830.

Neben diesem Hauptkurs bestanden noch zwei ein-spännige Kurierkurse Mittwoch und Samstag von Zürich nach Aarau mit Anschluß nach Basel und Bern und am andern

Morgen zurück, ebenfalls über Mellingen, Lenzburg. Zwei Zwischenkurse durch Fußboten zur Verbindung von Zürich mit Basel vervollständigten die Postverbindungen dieser zwei Verkehrszentren. Das Postbureau Baden und die andern Bureaux an der Route waren selbstverständlich an diese Kurse angeschlossen. Zwischen Zürich und Bern verkehrte noch wöchentlich einmal in jeder Richtung ein Warentwagen. In den ersten Jahresrechnungen der aarg. Postverwaltung finden wir einen Ausgabenposten: „An den Zollcommis in Baden für Verzollung des Waarentwagens Zürich—Bern.“

Mit den Nebenorten hatte Baden in der ersten Zeit der Kantonalverwaltung keinerlei Postverbindungen. Das private Botengewerbe blühte noch, bis es dann mit der Vervollkommnung der Posteinrichtungen nach und nach zurückging. Im Jahre 1806 wurden vom Kleinen Rat des Kantons regelnde Bestimmungen für das Botenwesen aufgestellt, die namentlich auch den Zweck hatten, die Post gegen die Konkurrenz zu schützen. Es wurden an die Boten Patente ausgestellt, u. a. auch auf besondern Wunsch der Postdirektion Zürich „denen zwey Bademer-Bötten, welche zur Badezeit von Zürich auf Baden und zurück alle Tage mit Briefen, Gepäc u. s. w. gehen.“

Mit Brugg war Baden erst von 1820 an direkt postalisch verbunden. Es entsprach daher einem vielfach empfundenen Bedürfnis, wenn 1810 bei der Postdirektion Aarau ein von Hummel, Amtsschreiber in Brugg, gefertigtes Gesuch einging um Abgabe eines Patentes an Christian Gerber, Küher in Königsfelden, für Botendienste von Brugg nach Baden, weil, so heißt es in der Bittschrift:

- „a. keine Post von Brugg direkte nach Baden geht, weil
- b. in die daselbst zahlreich besuchten Gesundheitsbäder oftmals von den darin badenden Individuen Briefe, Gelder, Paqueter u. s. w. von Baden nach Brugg und vice versa abgegeben werden müssen, die keiner Aufschiebung unterworfen seyn dürfen, und weil endlich
- c. ein solcher Botendienst umso da mehr nöthig ist, weil der in vorgemeldeter Verordnung enthaltene § 6 wegen der Lokal-Verhältnisse hiefür besonders passend und anwendbar ist.“



Das Patent wurde dann unter den üblichen Formalitäten erteilt.

Der erste Postbotenkurs, der Baden mit der weitem Umgebung verband, war der 1816 eingerichtete Kurs von Kaiserstuhl nach Baden über Siglistorf, Schneisingen und Ehrendingen, zweimal wöchentlich. Gleichzeitig erhielt Kaiserstuhl eine Ablage. Etwas später kam dann dazu der Siggentalerbote, zweimal wöchentlich Rußbaumen, Kirchdorf und Siggental bedienend.

Die allgemeine Reorganisation des Botenwesens auf den 1. Oktober 1835 brachte eine weitere Verbesserung des Botendienstes auch für Baden und Umgebung. Es ging nun von Baden aus je ein Bote

1. nach Dätwyl, Birmenstorf, Gebenstorf, Wyl, Kirchdorf, Ober- und Nieder-Siggenthal, Würenlingen und zurück, viermal wöchentlich,
2. nach Wettingen, Würenlos und Kloster Fahr, zweimal wöchentlich,
3. nach Fislisbach, Rohrdorf, Stetten, Sulz, Rüntten, Bellikon, Hausen etc., zweimal wöchentlich.

Der Kaiserstuhler Bote kursierte vom genannten Zeitpunkte an dreimal in der Woche mit Fuhrwerk.

Hand in Hand mit der Verbesserung des Botendienstes ging die Eröffnung von Postablagen, von wo aus zum Teil die Bestellung erfolgte. Im Bezirk Baden fand 1835 die Errichtung von Ablagen statt in Gebenstorf, Kirchdorf, Neuenhof und Wohlschöwyl. In D.-Ehrendingen bestand schon eine solche. Es folgte dann noch die Eröffnung von Ablagen 1840 in Mägenwil und Unter-Ehrendingen, 1842 in Würenlos, Wettingen und Spreitenbach, 1848 in Würenlingen und D.-Siggingen. Die Zahl der Gänge bei den verschiedenen Botenkursen wurde nach Bedürfnis nach und nach vermehrt. Schon 1839 hatte der Posthalter von Baden die drei Fußboten nach den verschiedenen Orten seines Postbezirkes viermal wöchentlich zu bedienen.

Die ersten anderthalb Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts waren nicht dazu angetan, ein ruhiges Blühen und Gedeihen von Industrie, Handel und Gewerbe möglich zu machen. Der andauernde Kriegszustand, unter dem die europäischen Völker

litten, hemmte alles wirtschaftliche Leben, was sich begreiflicher Weise auch bei der Post auswirkte. Nach dem Wienerkongreß trat dann eine Wendung zum Bessern ein. Neuer Impuls kam ins Wirtschaftsleben und damit auch in die Postverhältnisse. Durch Erneuerung der Verträge schuf man die Grundlagen, die eine gedeihliche Entwicklung des Postwesens ermöglichten. Wichtig für den schweiz. Postverkehr war die Eröffnung der Arlbergstraße, was ermöglichte, daß sich Oesterreich in direkte Verbindung mit der Schweiz setzte und sich zugleich auch den kürzesten Weg für die Auswechslung seiner französischen Post über St. Gallen, Zürich und den Aargau erschloß. Der zwischen den Postverwaltungen von Zürich und St. Gallen mit Oesterreich abgeschlossene Postvertrag, der diese neuen Verhältnisse regelte und der auf den 1. Januar 1819 in Kraft trat, zog auch eine Erneuerung des Postvertrages zwischen Zürich und Aargau auf den 1. Januar 1820 nach sich.

Dieser neue Vertrag brachte tägliche Postwagenverbindung zwischen Zürich und Aarau, nämlich zwei Diligencekurse (der bereits erwähnte Zürich-Baselkurs) und fünf Briefpostkurse mit Reisendenbeförderung, wovon zwei über Brugg. Zürich führte die Kurse bis Baden, und der Aargau übernahm die Führung auf der übrigen Strecke. Das Postbureau Baden ward zum Auswechslungspostamt zwischen beiden Verwaltungen bestimmt und erhielt dadurch erhöhte Bedeutung. Das bisherige Postlokal genügte nicht mehr, und es mußte Umschau gehalten werden nach einem andern, das für die Zu- und Abfahrt der Postfuhrwerke über den nötigen Vorplatz verfügte und auch Raum bot für Einrichtung eines geeigneten Passagierzimmers. Posthalter Lang, der Auftrag erhalten hatte, sich in der Weiten Gasse nach einem geeigneten Lokal umzusehen, bezeichnete in seiner Zuschrift vom 22. 12. 1819 an die Postdirektion als solches ein Lokal im „sogen. Haus zur Meer Katz, das zweite Haus ob der Waage, dem Aloys Falk gehörend, Mietzins pro Monat Fr. 6.—.“ Der Vermieter wolle aber die Miete nur auf einen Monat festsetzen, weil er beabsichtige, das Haus zu verkaufen. Sollte es mit dem Verkauf des Hauses nichts werden, so wäre er gerne bereit, die Miete auf eine längere Zeit anzusetzen. Andere

Lokale in der Weiten Gasse seien nur zum Preis von 5—6 Louisd'ors jährlich erhältlich, zudem für das Postlokal nicht geeignet. Der Finanzrat, der das letzte Wort in der Sache hatte, wollte unter solchen Umständen auf das Angebot nicht eingehen und gab Auftrag, daß man sich nach einem andern Lokale umsehe. Hier brechen die Akten über diese Angelegenheit ab, und wir sind leider nicht in der Lage, anzugeben, wo die Post dann schließlich passende Unterkunft gefunden hat.

Daß der Postoffiziant von Baden den Anlaß dieser einschneidenden Aenderungen für das Postamt Baden, die für ihn vermehrte Obliegenheiten zur Folge hatten, dazu benutzte, auf dem Petitionswegen eine Besserstellung zu erreichen, kann ihm nicht verargt werden. In seinem Gesuch gibt er eine ausführliche Darstellung seiner Obliegenheiten, die einen Einblick gewährt in den Dienstbetrieb eines Postamtes jener Zeit.

„Sonntag früh um 6 Uhr“, schreibt er, „muß der Fourgon und beynahe zur gleichen Zeit der Courier nach Zürich spediert werden; bey dem Erstern ist die Abnahme der beschwerten Gegenstände, sowie die Expedition derselben von hier aus nach Zürich, bey dem Letztern ist ebenfalls die Expedition der Loco-Depeschen und Effekten und Unterzeichnung des Laufzettels zu besorgen. Nach diesem ist dann die Uebergabe zur Vertragung der eingelangten Gegenstände an die Briefträgerin zu leisten und die Expedition des Boten von Kaiserstuhl auf 12 Uhr Mittags und derjenigen der Messagerie auf 3 Uhr Nachmittags zu bearbeiten; während dieser Zeit fallen vielzählige Audienzen, die dem Publikum über einzutragende Gegenstände nicht verweigert werden können, auch werden von Selbem Briefe, Gelder, Paqueter etc. auf die Post gegeben, für deren Abnahme, Ausfertigung von Empfangsscheinen etc. mehrere Zeit dem Postoffizianten zur Expedition dahingeht. So verhält es sich an den andern sechs Wochentagen beynahe gleich. Wie leicht könnte in dem Gewühl dieser von einem einzigen Individuum zu leistenden Arbeiten ein nicht unbedeutender Fehler einschleichen, der dem Postbeamten von sehr großem Nachtheil seyn könnte.“

Das Bureau müsse, so entnehmen wir dem Gesuche weiter, Tag und Nacht durch ein Individuum besetzt seyn und es sei unmöglich, daß ein Mann allein diese große Arbeit be-



wältigen könne. Er stelle daher das Gesuch, daß man ihm seine Besoldung erhöhe, oder aber, was er noch vorziehe, daß ihm selber eine kleine Zulage bewilligt und dann von Seite der Verwaltung die nötige Aushilfe gestellt werde, „da hier schwerlich ein Subject aufzufinden ist, das sowohl der Aushilfe als der Garantie gewachsen ist.“ — Die Besoldung wurde dann von Fr. 400 auf Fr. 600 erhöht, für das weitere hatte der Offiziant selbst zu sorgen.

Die Besoldungen der Bureaux des Kantons richteten sich nach deren Obliegenheiten und Verantwortlichkeit und den Erträgnissen. Sie wurden zu Anfang 1805 wie folgt festgesetzt:

Aarburg	Fr. 600.—
B a d e n	„ 250.—
Brugg	„ 600.—
Lenzburg	„ 450.—
Zofingen	„ 420.—
1819 betragen sie für diese Bureaux:	

Aarburg	Fr. 700.—
B a d e n	„ 400.—
Brugg	„ 600.—
Lenzburg	„ 500.—
Zofingen	„ 500.—

Auffallen muß hier das hinter den andern Bureaux zurückstehende Betreffnis von Baden. Es erklärt sich aber aus dem niedrigeren Erträgnis des Postamts Baden, wie nachstehende Zusammenstellung aus dem Jahre 1820 ergibt:

Aarburg	Fr. 4580.—
B a d e n	„ 1585.—
Brugg	„ 3322.—
Lenzburg	„ 4247.—
Zofingen	„ 6488.—

Das Verhältnis verschob sich im Laufe der Jahre zu Gunsten von Baden. So belief sich der Ertrag des Postamts Baden im Jahre 1830 auf Fr. 4635, gegenüber Fr. 5415 von Brugg, Fr. 7845 von Lenzburg und Fr. 9017 von Zofingen. Den Ertrag von Lenzburg und Zofingen erreichte aber Baden bis zum Ende der Kantonalverwaltung nie. Die Einnahmen des Postamts Baden aus dem Ortsverkehr mit ver-

hältnismäßig bescheidenen Ansprüchen des Handels und Gewerbes vermochte somit selbst der Fremdenverkehr nicht auf die Höhe der Einnahmen der ausgesprochenen Industrieorte Lenzburg und Zofingen zu steigern. Wenn von Aarau in diesem Zusammenhang nicht die Rede ist, so liegt der Grund darin, weil die Ertragssumme des Hauptpostamtes nicht zum Vergleich herangezogen werden kann, indem Beträge inbegriffen sind, die auf das Konto des ganzen Kantons gingen.

Beim Uebergang zum Bundesbetrieb waren die Saläre der erwähnten Bureaux wie folgt festgesetzt:

Aarburg	Fr. 580.—
B a d e n	
Posthalter	„ 1040.—
2. Beamter	„ 650.—
Bahnhofsbureau	„ 600.—
Brugg	„ 920.—
Lenzburg	„ 1150.—
Zofingen	„ 1150.—

Posthalter Alois Lang, der während zwei Jahrzehnten den Dienst gut besorgt und das volle Vertrauen der vorgesetzten Behörden genossen hatte, schien mit einem Male von den guten Geistern verlassen worden zu sein, denn er wurde 1829 wegen Unregelmäßigkeiten seines Amtes entsetzt. Zum Nachfolger wählte der Kleine Rat Dominik Baldinger, Gastwirt zum Rößli, \*) wohin nun das Bureau verlegt wurde. Schon 1835 fand ein neuer Wechsel statt infolge freiwilligen Rücktritts Baldingers. Dieser schrieb in seinem Entlassungsgesuch vom 30. März 1835, daß er das Gasthaus zum Löwen (den früheren Löwen am Löwenplatz) übernommen habe, was ihm versage, die ungeteilte Tätigkeit auf das Amt bei der Post zu verwenden.

„Die Postverwaltung von Baden ist zu wichtig, als daß nicht einer alle seine Kräfte anwenden müßte, um dem Amte zu genügen.“ — Ein gutes Zeugnis für die Einsicht und das Verständnis dieses Mannes für das Amt.

Mit Baldinger siedelte auch die Post vom Rößli in den

\*) Haus gleich östlich vom Eingangstor zu den Großen Bädern; s. den Stadtplan von 1817 in der „Badenfahrt“ von David Seß.

Löwen um. Im Amt selbst folgte auf ihn Kaspar Nieriker, Friedensrichterstatthalter.

Ende der Zwanzigerjahre und in den Dreißigerjahren machte das Kurzwesen im Kanton rasche Fortschritte. Der erste Anstoß kam von der Postverwaltung von Bern aus, die im Mai 1826 ihren Vertreter, Fischer-von Grafenried, nach Aarau abordnete, um Vorschläge zu machen für bessere Postverbindungen. In einer Konferenz mit Bürgermeister Herzog von Effingen und Postdirektor Dolder wurde der Plan besprochen für Vermehrung der Diligencekurse zwischen Bern und Aargau von zwei auf vier in der Woche, in der Voraussetzung, daß dann auch der entsprechende Anschluß nach Zürich und Schaffhausen folgen werde. Auf den 1. Januar 1827 trat dann in der Tat die verbesserte Einrichtung sowohl gegen Bern, Zürich, als Schaffhausen in Wirksamkeit. 1829 kamen bereits die täglichen Diligencekurse auf diesen Linien, 1830 erfolgte die Einführung der täglichen Eilwagenkurse zwischen Zürich und Basel über den Bözberg, 1835 der Eilwagenkurse (neben den Diligencekursen) auf der Zürich—Bernroute.

Die Preise der Passagierplätze betragen:

Mit dem Eilwagen	Baden—Zürich	Fr. 2.2 Bz.
	„ —Aarau	„ 2.9 „
	„ —Bern	„ 10.8 „
Mit der Mallepost (bisher Diligence)	„ —Zürich	„ 2.— „
	„ —Aarau	„ 2.8 „
	„ —Bern	„ 10.— „

Auf der Bözberglinie waren die Passagierpreise zu 5 Bz. die Wegstunde festgesetzt.

Der tägliche Postwagenverkehr hatte sich in Baden derart vermehrt, daß ein Manövrieren mit den Wagen vor dem Postbureau in der Stadt mit den größten Schwierigkeiten verbunden war. Um dem Uebelstand zu begegnen, erfolgte 1835 die Errichtung einer Ablage im Hause Nierikers an der Zürich=Aarau=Straße, wo nun ein Teil der Postwagen abgefertigt wurde. Eine Aushülfe zum Jahreslohn von Fr. 160 besorgte diese Ablage.

1839 kamen zu den bisherigen Wagenkursen noch die Nacht=Eilwagen über den Bözberg. Nun hätte noch mit mehr

Grund als im Jahre 1830 bei Eröffnung der Tag-Eilwagen über den Bözberg, die Oberpostdirektion (Aufsichtsbehörde über das Postwesen) der Regierung schreiben können, es trete nun bald die größtmögliche Vollkommenheit in den Postangelegenheiten ein. An diesen Verbesserungen im Postwesen in der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre hatten die beiden Regierungsräte Dorer von Baden, als Präsidenten der Oberpostdirektion, regen Anteil.

Dem Postbureau Baden lagen im Jahre 1839 folgende Expeditionen ob:

Basel—Züricher Nachteiltwagen	2	Uhr	nachts
Ararau—Züricher Mallepost	2½	"	"
Zürich—Berner Eilwagen	8½	"	morgens
Zürich—Basler Tageiltwagen	11½	"	"
Zürich—Ararauer Mallepost	5½	"	nachmittags
Bern—Zürich Eilwagen	5¼	"	"
Basel—Zürich Tageiltwagen	5¼	"	"
Zürich—Basel Nachteiltwagen	9½	"	nachts

„Außerdem muß der Postbeamte,“ heißt es in einem Bericht vom 6. Mai 1839 der Oberpostdirektion an die Regierung, „von Morgens 7 Uhr (im Winter 8 Uhr) bis Mittags, und von 1 Uhr bis Abends 7 Uhr (zur Aufgabe bis 6 Uhr) der Postgeschäfte warten und für den besonders im Sommer sehr lebhaften Brief- und Passagierverkehr dem Publikum zu Diensten stehen, sowie auch die drei Postboten auf die verschiedenen Gemeinden des Postkreises vier Male in der Woche besorgen, und das mit so mancherlei Detail verbundene Zeitungswesen. Der Postbeamte hat bisher bezogen

Besoldung Fr. 800.—

für Besorgung des Zeitungswesens Provision 4 %.

Auch wurden demselben, da er außer dem Postablagslokal an der Postroute in der Vorstadt noch ein Postbureau in der Stadt halten muß, an Zins vergütet jährlich Fr. 80.—

Die pünktliche Besorgung dreimaliger a l l n ä c h t l i c h e r Expedition, nebst der ununterbrochenen Geschäftsbesorgung am Tage kann daher durch eine einzige Person nicht geschehen, und wir glauben daher, die Bestellung und Entschädigung einer unter seiner Verantwortlichkeit stehenden Aushülfe nothwendig.“

Es wurde nun eine richtige ganztägige Aushilfe mit der Bezeichnung zweiter Offiziant mit Jahreslohn von Fr. 500.— in der Person des Kaspar Gsell gewählt. Auf diesen folgte 1842 Ludwig Kappeler, der nachmalige Industrielle Kappeler-Bebié in Turgi, 1848 Kaspar Gubler.

Bei den Neuwahlen auf den 1. Januar 1841 wurde Nierer nicht wiedergewählt, da er zu lebhaften Anteil an den politischen Unruhen jener Zeit genommen hatte. Seine Stelle erhielt Dominik Bürli, der aber bereits auf den 1. April 1842 wegen Erkrankung durch den frühern Offizianten Dominik Baldinger ersetzt wurde. Baldinger hatte inzwischen den Löwen verkauft und konnte sich nun ganz dem Postdienste widmen, den er auch besorgte bis zum Ende der Kantonalverwaltung und noch unter dem eidg. Betrieb. Auf den 1. Juli 1848 schloß er mit Anton Diebold zur Linde einen Mietvertrag ab, nach welchem dieser den vordern Teil des Erdgeschosses seines Gasthofes, links vom Eingang, für die Unterbringung des Postbureaus zur Verfügung stellte. Der Mietpreis betrug Fr. 80 jährlich. Die Verlegung erfolgte auf die Vorstellung des Stadtrats von Baden bei der Regierung wegen des Verkehrshindernisses der Post inmitten der Stadt.

1842 errichteten die Postverwaltungen von Zürich und Aargau gemeinsam zur Verbindung Zürichs mit den Bädern Badens einen täglichen Postkurs von Ennetbaden nach Zürich über Würenlos und Höngg. Die Bedienung dieses Kurses in Baden erforderte die Eröffnung einer Ablage in Ennetbaden, mit deren Leitung Karl Brunner zum Kaffeehaus betraut wurde. Die Bestreitung der Kosten dieser Ablage übernahmen die beiden Verwaltungen auch gemeinsam. Dieser Kurs, wohl der einzige jemals auf der rechten Seite der Limmat, hatte nur eine kurze Lebensdauer; denn er wurde nach der Eröffnung der Bahn Zürich—Baden hinfällig.

Damit treten wir in das Zeitalter der Bahnen. Am 7. August 1847 fuhr der erste ordentliche Zug der „Spanischbrötlibahn“, des ersten Probestückes schweizerischen Bahnbaus, in Baden ein. Die Postbeamten Badens mit denjenigen Zürichs bekamen zuerst einen Begriff vom Zusammenarbeiten von Bahn und Post. Zwar vorerst und bis zum Ende der Kantonalverwaltung schloß nur der Bernereilwagen an die



Bahn an. Da die Bahn nur am Tage fuhr, kurfierten die Nachtwagen noch bis Zürich, und bezüglich des Tageilwagens über den Bözberg wurden noch Ende 1848 Verhandlungen gepflogen, ob die Wagen samt Inhalt (ohne die Passagiere) auf die Bahn zu verladen oder ob bloß die Ladungen zu übergeben seien. Immerhin stellte der Betrieb der Bahn das Postamt Baden vor manche Neuerung und gab viel zu organisieren. Im Bahnhof Baden stellte die Bahn der Post ein geeignetes Bureau lokal zu Verfügung und gestattete die Anbringung eines Einwurfs. Das Bahnhofsbureau hatte den Verkehr zwischen Bahn und Post zu vermitteln. Dem Bahnpersonal ward zur Pflicht gemacht, der Post beim Umlad nach Möglichkeit Aushilfe zu leisten. Als Vorsteher dieses Bureaus wählte die Regierung am 31. Oktober 1848 Bernhard Kofsteger, von U.-Sigglingen, den nachmaligen Postverwalter des Hauptbureaus Baden.

Den Schluß der Kursverbesserungen von Baden bildeten ein auf den 17. Mai 1847 eröffneter täglich einmaliger Post-Omnibuskurs von Narau nach Baden und zurück, anschließend an die Bahn, ein auf den 1. Januar 1848 errichteter täglicher Postkurs von Narau nach Baden über Wohlen und Bremgarten und der auf den 1. Juli 1848 eingeführte tägliche Fahrpostkurs von Zurzach nach Ennetbaden, der an vier Tagen seinen Weg über Klingnau nahm, an drei Tagen über Tegerfelden. Würenlingen und die Ortschaften des Siggentals wurden alle Tage berührt. Der Botenkurs ins Siggental konnte nunmehr in Wegfall kommen. Dieser Fahrpostkurs hatte einen Vorläufer in einem 1827 errichteten Wagenkurs von Rheinheim nach Baden und zurück, der während der Badesaison zweimal wöchentlich in jeder Richtung kurfierte.

Die Einrichtung eines ersten Nebenbriefeinwurfs im Kanton (eines von der Poststelle entfernten Einwurfs) war eine hochwichtige Angelegenheit, zu der sogar die Finanzkommission ihr Endurteil abzugeben hatte. „Schon längst“, so berichtete die Postdirektion unterm 20. Brachmonat 1825 an die Finanzkommission, „äußerten sowohl der Stadtrath von Baden, als auch die verschiedenen Gasthofbesitzer in den Bädern, daß ihnen die Vergünstigung einer Briefablage in den Bädern zu Theil werden möchte. Dieses Gesuch wurde beson-

ders laut von den Kurgästen ausgesprochen“. Bevor sie, die Postdirektion, Hochhero Genehmigung habe einholen wollen, habe sie den Stadtrat von Baden um Bezeichnung eines schicklichen Ortes zu diesem Behufe ersucht und vom Postbureau Baden einen Devis „der deßfalls sich ergebenden Kosten“ einverlangt. Eine solche Einrichtung sei unstreitig eine große Bequemlichkeit für das „badende“ Publikum, indem die unfrankierten Briefe nur in diese Briefeinlage (darin bestand also die Briefablage) geschoben werden könnten, die dann vom Briefträger ein bis zwei Mal täglich abgeholt würden. Die Briefschachtel müßte einzig durch den Briefträger aufgeschlossen werden können, und auf einer Tafel, die am Einwurf anzubringen wäre, würde dem Publikum kund getan, was frankiert werden müsse und daß sowohl die zu frankierenden Briefe, wie alle chargierten oder mit Geld beladenen und Wert tragenden, einzig und allein auf dem Postamt in der Stadt aufgegeben werden könnten. Auf diese Weise wäre jedem Mißbrauch vorgebeugt und das Publikum befriedigt. Selbst das Postärar dürfte sich einigen Vorteils zu erfreuen haben, da viele Briefe, die sonst Kutschern oder Spanischbrotträgern mitgegeben wurden, nunmehr vorzugsweise der nahen Briefschachtel anvertraut würden.

Der Stadtrat hatte das Zollhaus zum Steeg \*) als den Ort bezeichnet, wo der Briefeinwurf anzubringen wäre und vorsorglich zur Bedingung gemacht, daß die Erstellung und Besorgung der Einrichtung auf Kosten der Postdirektion zu geschehen habe. Die Voraussetzung jedoch, die die Finanzkommission an die Bewilligung knüpfte, daß dann nicht etwa der Briefträger um Besoldungsvermehrung einkomme und der angedeutete geringe Vorteil zum wirklichen Nachteil für die Postverwaltung werde, erfüllte sich nicht ganz, indem End aller Enden dem Briefträger doch für die Mühewaltung während der fünf Sommermonate eine monatliche Entschädigung von drei Franken zugesprochen wurde.

Wir haben gesehen, daß Posthalter Lang in seinem Gesuch von 1819 eine Briefträgerin erwähnte, die er täglich zur Bestellung der eingelangten Sachen abzufertigen hatte. Wenn

---

\*) An der Stelle der heutigen Bäderbrücke.

das Postbureau Baden noch 1824 für den Briefträgerdienst im Vierteljahr ganze 15 Franken in Rechnung setzte, so kann man sich leicht vorstellen, daß die Briefträgerin diesen Bestelldienst nur als Nebenbeschäftigung verrichtete und vielleicht kaum zwei Stunden täglich darauf verwenden mußte. Noch 1841 im 1. Quartal richtete das Postbureau Baden für Briefträgerbesoldung bloß 30 Franken, für Packerbesoldung 20 Fr. aus. Auf die Vorstellung der Gasthofbesitzer hin verfügte die Regierung 1844 eine dritte Bestellung (Abendpost) in den Bädern. 1848 erhielt Baden einen zweiten Briefträger für den Sommer. Vor dem Uebergang zum Bundesbetrieb bezog der erste Briefträger Jakob Abt eine jährliche Besoldung von 300, der zweite Briefträger Karl Keller (für den Sommer) von 240, der Packer Kaspar Keller von 200 Franken.

An den Postführungen beteiligten sich die Pferdehalter in Baden nicht stark; sie hatten wohl durch den Fremdenverkehr vorteilhaftere Verwendung für ihre Pferde und Fuhrwerke. Unter den Pächtern finden wir bloß für die Pachtzeit von 1827—1830 Surläuli, Sattler, und für diejenige von 1833—1835 Bartholome Birchmeier, Lohnkutscher. Ferner befaßte sich mit der Führung der Gilwagen auch Pferdehalter und Posthalter Melchior Bosser in Neuenhof, wo Umspannstation war für die Gilwagen, von 1835 an auch für die Mallepost von Zürich nach Bern, die sog. Nachtpost.

Damit wären wir am Ende unserer Ausführungen. Mit dem 1. Januar 1849 nahm der Bundesbetrieb seinen Anfang. Ueber die Postverhältnisse Badens unter der Bundesverwaltung bis auf die Gegenwart wird sich in einer spätern Nummer der Neujahrsblätter Gelegenheit bieten, eine einläßliche Darstellung zu bringen. Aus dem von uns getreu nach den Akten gezeichneten Bilde des Badener Postwesens unter der kantonalen Verwaltung kann für einmal ersehen werden, aus welcher primitiven Verhältnissen sich das Postwesen nach und nach entwickelt hat. Groß sind die Fortschritte, die es gemacht hat seit jenen ersten Anfängen, wovon nun das nächstliegende Beispiel, eine nach den weitgehendsten Anforderungen der Zeit eingerichtete Arbeitsstätte der Post, das neue Gebäude in Baden ist. Wir sollen aber auch den Leistungen der Vorfahren gerecht werden, die nach den Mitteln ihrer Zeit vollbracht

haben, was ihnen möglich war. So hat auch die aarg. Postverwaltung nach bester Beflissenheit Schritt zu halten gesucht mit den andern Verwaltungen und ist oft auch selbständig vorangegangen, wo es sich um die Verwirklichung eines zeitgemäßen Fortschrittes handelte. Wenn der Leiter des aarg. Postwesens von 1838—1850 (die letzten zwei Jahre im eidg. Dienst als Direktor des Postkreises Aarau), Alexander Steinhäuslin von Brugg, berufen war, an der Spitze des eidgen. Postbetriebes zu stehen von 1851 bis zu seinem Ableben im Jahre 1875, so gereichte das hohe Zutrauen, das die oberste Landesbehörde ihm entgegenbrachte, auch dem Kanton Aargau selbst und seiner Postverwaltung, in welcher Steinhäuslin seine Vorschule gemacht hatte, zur Ehre.

## Kleine Reise über den Lägerberg von Baden nach Regensperg im Sommer 1794.

Franz Xaver Bronner.

Der Verfasser der hier wiedergegebenen Schilderung ist vor allem bekannt durch seine ungemein vielseitige und furchtbare Tätigkeit in jenem Kreise hochstehender, aus Deutschland zu uns herüber geflüchteter Gelehrten und Pädagogen, die vor der Revolutionszeit bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die bedeutsame Kulturbllüte der Stadt Aarau wesentlich bedingen halfen.

Im Jahr 1794, da Franz Xaver Bronner die Lägerern überschritt, war der 1758 als Sohn eines armen Ziegelbrenners in Höchstädt an der Donau geborne, dem heimatischen Bayern entflohene einstige Benediktinermönch Redaktor der „Zürcher Zeitung“; enge Freundschaft verband ihn in Zürich mit dem Jdylldichter Salomon Geßner, dessen Einfluß in dem Abdruck unverkennbar ist. Von 1804 an wirkt der berühmt gewordene Mann an der neugegründeten ersten Kantonschule der Schweiz, in Aarau und stirbt nach einem ungewöhnlich bewegten, arbeitsgesegneten und literarisch äußerst rei-